

und Hecken in 6—12 Stücke, die Koppeln oder Schläge heißen, geschieden und nach den erwähnten Regeln behandelt.

Die Wechselwirthschaft ist diejenige Bearbeitung des Bodens, aus welcher man vermöge eines richtigen Verhältnisses zwischen dem Anbau der Futterkräuter, der Erdgewächse und des Getreides den höchsten Gewinn zu erhalten sucht. Es gibt dabei keine Brache, und man wechselt mit den Getreidearten und andern Pflanzen so ab, daß Weizen, Roggen, Gerste und Hafer nie nach einander in einerlei Acker bestellt, sondern daß zwischen jeder Halmfrucht entweder Kartoffeln, Kraut, Rüben, Kaps, Erbsen, Klee oder Wicken eingeschaltet werden. Die eine Frucht soll immer der andern zur Vorbereitung dienen. Der halbe Acker trägt Halmfrüchte, der übrige Futter- und Erdgewächse. Man düngt nur zu den letztern, nie aber zu Getreide, weil man da nur Lagerkorn erhalten würde. Die gewöhnlichsten Fruchtfolgen in 4 Feldabtheilungen oder Schlägen sind: 1. Behackte Früchte, 2. Gerste oder Hafer mit Klee, 3. Klee, 4. Korn und Weizen.

Aussaat und Ernte.

Der Landwirth hat beim Ackerbau zunächst die eigenen Bedürfnisse zu berücksichtigen, die Nahrungsmittel für Menschen und Thiere, damit er so wenig als möglich Geld ausgeben dürfe für Gewächse, die er selbst auf seinem Boden ohne große Kosten erzeugen kann. In manchen Fällen würde es aber doch thöricht sein, Alles selbst erbauen zu wollen, besonders wenn man über manchen Kleinigkeiten, die man wohlfeil erkaufen kann, das Nöthigere und Wichtigere vernachlässigen müßte. Der Landmann würde ferner unvernünftig und zu eigenem Schaden handeln, wenn er seinem Boden Früchte mit Gewalt abzwänge, zu welchen derselbe durchaus nicht geeignet ist. Endlich wird er auch auf solche Erzeugnisse besonders Rücksicht nehmen, die am meisten gesucht werden und leicht abzusetzen sind. Er richtet sich daher nach den Umständen und Zeitbedürfnissen, ohne ängstlich an seinen bisherigen Gewohnheiten zu hängen. Ueberhaupt darf er nicht gedankenlos nachahmen, was er seinen Vorgänger thun sah, sondern muß selbst prüfen und überlegen.

Alle Pflanzen entstehen aus Samen, und nur wenige, wie die Kartoffel, vermehrt man durch Wurzeln und Setzlinge. Von unvollkommenem Samen kann man keine vollkommenen Pflanzen und Früchte erwarten; deshalb sind immer die reifsten und besten Körner zum Ausäen zu wählen und bis dahin vor dem Verderben zu schützen. Wer Unkraut zugleich mit der ebleren Frucht in den Acker bringt, erntet Unkraut wieder; es muß also der Samen vollkommen gereinigt werden. Man säe nur in einen gut zubereiteten Boden; denn in festem, klößigem Acker können sich die Keime nicht entwickeln; es geht viel Samen unnütz verloren, wenn das Feld schollig ist. Das Säen selbst geschieht mit der Hand; es gehört einige Uebung dazu, die Körner gleichmäßig zu werfen. Wie dick oder dünn zu säen ist, hängt hauptsäch-